



Ulrich Bartosch
Agnieszka Maluga
Christiane Bartosch
Michael Schieder
(Hrsg.)

Konstitutionelle Pädagogik als Grundlage demokratischer Entwicklung

Annäherungen an ein Gespräch mit Janusz Korczak

k linkhardt

Bartosch / Maluga / Bartosch / Schieder
**Konstitutionelle Pädagogik als
Grundlage demokratischer Entwicklung**

Ulrich Bartosch
Agnieszka Maluga
Christiane Bartosch
Michael Schieder
(Hrsg.)

Konstitutionelle Pädagogik als Grundlage demokratischer Entwicklung

Annäherungen an ein Gespräch
mit Janusz Korczak

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2015

k

Der Druck dieses Bandes wird von der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und der Mable-Stiftung gefördert.



*Die Herausgeber danken den Kooperationspartnern:
Dr. Loew Soziale Dienstleistungen, Hans-Böckler-Stiftung, Freie Hochschule Stuttgart,
Universität Passau, Eichstätter Universitätsgesellschaft e.V. – Förderkreis der Fakultät
für Soziale Arbeit.*

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen. Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2015.k. © by Julius Klinkhardt.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung
des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Coverfoto: © Simon Kolbe.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.

Printed in Germany 2015.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-7815-2049-3

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 9

Anmerkung der Herausgeber.....19

„Ich weiß nicht“ – Riskanz und Offenheit

Jürgen Oelkers

Korczaks Tagebuch und seine Pädagogik 23

Sigrid Tschöpe-Scheffler

Risiko in der Erziehung 40

Ulrich Bartosch

„Ich weiß nicht!“ Zum erziehungswissenschaftlichen
Umgang mit Unsicherheit 47

„Ich bin ein konstitutioneller Pädagoge geworden“ – Erziehung im Rahmen der Verfassung

Friedhelm Beiner

Janusz Korczaks Weg zur „Pädagogik der Achtung“
und Maria Falskas Beispiel einer „konstitutionellen Erziehung“ 59

Raingard Knauer

Zur Bedeutung gemeinsamen Entscheidens
in pädagogischen Einrichtungen..... 82

Renate Oxenknecht-Witzsch

Heute ist Morgen – Konstitution und Partizipation 89

Siegfried Steiger

„Muss Sein so sein?“ Anmerkung zu Janusz Korczaks
Magna Charta Libertatis..... 93

**„Ich habe Dich gefunden, mein Gott“ – Reflexionen aus
christlicher Perspektive**

Engelbert Groß

Wenn Janusz Korczak beim Symposion auf der Kreuzung von Judentum und
Christentum erblickt wird... 105

Martin Obermeyer

Konstitutionelle Pastoral? Impulse aus der Pädagogik
Janusz Korczaks für die Pastoral..... 122

**„Ich habe in meinem Leben einige hundert Bücher gelesen“ –
Mögliche Begegnungen**

Andreas Lischewski

Macht und Ohnmacht der Erziehung. Ein Problemaufriss 133

Guido Pollak

Janusz Korczak und Siegfried Bernfeld – zwei radikale Denker
der Grenzen von Erziehung 149

Barbara Staudigl

Das Kind als der Andere. Janusz Korczak und Emmanuel Lévinas –
zwei große jüdische Denker zusammen gelesen 159

„... das zu sein, was es ist“ – Inklusive Pädagogik

Christina Schenz

Gemeinsam leben in einer inklusiven Demokratie –
Reflexionen zur Aktualität der Pädagogik von Janusz Korczak 169

Janusz Surzykiewicz

Inklusionspädagogik im Lichte Janusz Korczaks.....180

„...sei eine Farbe in der Welt der Kinder“ – Beobachtungen

Peter Loebell
 Der Entwicklungsgedanke bei Janusz Korczak..... 207

Agnieszka Maluga
 Die Pädagogik Janusz Korczaks und ihre mögliche Bedeutung
 für die Begegnung mit dem sterbenden Kind.....215

Tomáš Zdražil
 Salutogenese, pädagogische Phantasie und Spiritualität: aktuelle Aspekte des
 pädagogischen Denkens und Handelns von Janusz Korczak 225

Rudolf Prinz zur Lippe / Janusz Korczak
 Mensch und Welt bei Janusz Korczak –
 3 Textfelder aus ‚Wie liebt man ein Kind‘ 231

„Ich sei auch Jude, er aber sei Pole, Katholik“ – Perspektiven aus Polen

Edyta Januszewska
 Janusz Korczak and childrens’ rights – yesterday, today and tomorrow.
 An unaccompanied minor asylum-seeker in Poland..... 243

Jarostaw Jęczeń
 Mass media in Janusz Korczak’s life. Inspirations for social work today..... 254

Tomasz Przeslawski
 Die Rechtsträgerschaft des Kindes 262

Grußworte

Werner Thole
 Grußworte zur Tagung.....279

Josef Ammer
 Grußwort.....281

Angaben zu den Autorinnen und Autoren 287

Einladung zu einem *denk*-würdigen Gespräch auf Augenhöhe

Es lohnt sich, mit Janusz Korczak über Pädagogik zu reden. Er entpuppt sich als Partner im Gespräch, wenn man seine Texte liest und dabei nicht belehrt, sondern angeregt wird: Du sollst selbst hinsehen und wahrnehmen! Du sollst selbst denken und begründen! Die Autorinnen und Autoren der Beiträge dieses Buches haben sich auf das Gespräch mit dem großen, bescheidenen, polnischen, jüdischen Arzt und Erzieher eingelassen und skizzieren zusammen ein facettenreiches Bild einer Erziehungstheorie und Erziehungspraxis, die auf Recht fußt. Die Liebe zum Kind wird als Achtung vor dem Kind formuliert und praktikabel gemacht. Der zweifelsfrei vorhandene Unterschied zwischen Erwachsenem und Kind wird nicht als natürlicher Beweis für die selbstverständliche Unterordnung des Kindes unter die Macht des Erwachsenen missbraucht.

Janusz Korczak lotet die praktischen Möglichkeiten einer rechtlichen Gleichstellung von Kindern und Erwachsenen konsequent aus. Er entlässt uns nicht in eine bequeme Haltung, die den Kindern alle Bringschuld für ihre selbständige Mitwirkung in der Gemeinschaft auferlegt. Sein Perspektivenwechsel fordert heraus: Was können wir Erwachsene tun, damit das Kind hier und jetzt seine Rechte selbst wahrnehmen kann? Wie können wir uns jetzt davor behüten, die Rechte des Kindes zu verletzen? Und was für Rechte das sind! In den folgenden Texten werden sie häufig als Referenzpunkt aufscheinen: Das Recht auf den Tod. Das Recht auf den heutigen Tag. Das Recht auf die eigene Individualität. Die schonungslose Reflexion dieser Rechte genügt schon, um Korczak von jeglichem naiven Idealismus-Verdacht zu befreien. Hier spricht einer mit uns, der uns in auch in den Sorgen und Ängsten um das Kind versteht. Einer der weiß, dass das Leben lebensgefährlich ist – zu jedem Zeitpunkt.

Eltern erfahren in der Begleitung ihrer heranwachsenden Kinder schmerzlich und besorgt die Wahrheit aller menschlichen Existenz, dass dieses Leben von jedem Sohn, von jeder Tochter selbst gelebt und verantwortet werden muss. Die Unverfügbarkeit des Kindes ist eine nicht zu hintergehende absolute Bedingung der Elternschaft. Daher ist es nur konsequent und der Not geschuldet, dass die begrenzte Macht der Eltern – also der Erwachsenen – zur Bemächtigung der Kinder selbst führen muss. Sie müssen befähigt werden, ihr Leben in Selbstverantwortung zu bestimmen.

Das Leben der Kinder und das Leben der Erwachsenen finden nicht in unterschiedlichen Sphären statt. Es muss daher gemeinsam gestaltet werden. Wer hat dabei ‚den Hut auf? Die Pädagogik ist traditionell damit beschäftigt, den Hut zwar den Erwachsenen aufzusetzen, aber doch auch zu versichern, dass diese den Hut nur stellvertretend, anwaltschaftlich für das Kind tragen. Dies muss geschehen, bis das Kind... ja was eigentlich? Bis das Kind selbst entscheiden, selbst überlegen, selbst verantworten, usw. kann? Wie aber verhält sich die Sache, wenn da Kind dies bereits hier und jetzt könnte? Was macht den Unterschied eigentlich aus zwischen dem mächtigen Erwachsenen und dem ohnmächtigen Kind?

Korczak lässt wenige echte Unterschiede als gegeben gelten: das Kind ist in seiner körperlichen Entwicklung noch nicht vollendet und das Kind hat weniger Erfahrung als die Erwachsenen. Ist das alles? Nein. Es gibt Unterschiede in der kognitiven Befähigung. Es gibt Unterschiede in der persönlichen Reife und Verantwortungsfähigkeit. Es gibt Unterschiede in der Fähigkeit des sprachlichen Ausdrucks. Es gibt Unterschiede im Wissen und im Können. Viele weitere Differenzen wären zu nennen. Es ist verblüffend, wenn man sich in strenger, kritischer Überlegung gewahr wird, dass tatsächlich diese vorhandenen Differenzen als Unterschiede zwischen Menschen überhaupt zu gelten haben. Zwischen den Erwachsenen werden sie aber – in einer rechtstaatlichen Demokratie – nicht zur rechtlichen Unterscheidung zwischen Erwachsenen herangezogen werden können. Ausnahmen hiervon bedürfen einer besonderen und schwerwiegenden Begründung. Bei den Kindern bedarf es dieser Begründung nicht. Hier liegt die Begründung im Kindsein – basta.

Die Beschäftigung mit Korczaks konstitutioneller Pädagogik führt demnach unmittelbar in die Grundfrage unserer politischen Ordnungsvorstellung und zu den Bedingungen gelingender Demokratie. Es lohnt sich also mit Korczak zu reden.

Erziehung im beginnenden 21. Jahrhundert bedarf der Reflexion ihrer konstitutiven demokratischen Bestimmung. Die demokratische Ausrichtung der Gesellschaft – und damit der Erziehung – ist kein garantiertes Naturgesetz. Dies gilt gerade dann, wenn diese Ausrichtung als selbstverständlich vorausgesetzt wird, aber die dominante ökonomische – genauer: betriebswirtschaftliche – Sichtweise auf die gesellschaftlichen Herausforderungen nicht mehr zwingend mit einem demokratischen Politikverständnis gekoppelt ist. Passt die Ausrichtung der Erziehung auf demokratische Wertvorstellungen eigentlich noch? Erziehung könnte sich ja auch als Vorbereitung auf Erfolg im ökonomischen Wettbewerb und auch als Anpassung an die neuen wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Vorgaben verstehen. Man könnte auch den Eindruck haben, dass dies bereits manchmal geschieht!

Warum also Korczak? Weil es für uns Heutige heilsam und beschämend sein könnte zu erkennen, dass Janusz Korczak seine Verantwortung als Erzieher – gebunden an die Verfassung – auch nicht in Zeiten grausamster Lebensumstände und Todesbedingungen verraten hat. Wie unvergleichlich größer aber war der ‚Anpassungsdruck‘ dem er widerstanden hat, im Vergleich zu den uns bedrängenden neoliberal geprägten Erziehungsanforderungen für eine optimierter Qualifikation des Nachwuchses? Wie erbärmlich waren Korczaks strukturelle Möglichkeiten sich für die Freiheit der Kinder und damit den Menschen einzusetzen im Vergleich zu unseren, am New Public Management orientierten, frühpädagogischen Dienstleistungsunternehmen? Pädagogik in der Demokratie hat gute Gründe sich zu vergewissern, dass sie die Ver zweckung des Kindes nicht als Aspekt ihres professionellen Selbstverständnisses akzeptieren darf. Mit Korczak ist eine Stimme gegeben, die laut für ein rechtlich verfasstes demokratisches Zusammenleben eintritt, um Ver zweckung der Kinder und damit aller Menschen unmöglich zu machen.

Das dreitägige Janusz Korczak-Symposium, welches vom 03.-05.12.2012 an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt stattfand, widmete sich dem Œuvre des polnischen Kinderarztes, Pädagogen und Schriftstellers Janusz Korczak. Referentinnen und Referenten aus Polen, der Schweiz und aus verschiedenen Regionen Deutschlands diskutierten zwei Tage lang mit Studierenden der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und der Freien Hochschule Stuttgart Ansätze und Aspekte einer konstitutionell verankerten Pädagogik.

Die Beiträge des Symposiums und einige ergänzende Aufsätze sind im vorliegenden Band dokumentiert. Sie sollen möglichst viele Leserinnen und Lesern anregen mit Janusz Korczak ins Gespräch zu gehen.

Jürgen Oelkers interpretiert die Pädagogik Janusz Korczaks ausgehend von dessen Tagebuch. Im *Pamiętnik* (Tagebuch) wird, so Oelkers, kein teleologisches Erziehungssystem, keine utopische Theorie der Erziehung von Menschen formuliert, sondern Korczaks alltäglich gelebte Lebensphilosophie. In Korczaks Tagebuch offenbart sich dessen praktische Pädagogik, die aus Ambivalenz, Überforderung, Übermüdung und kritischer Reflexion besteht: „Die Lebenskunst, anders gesagt, hat mit Problemen, situativer Wahrnehmung und mit nicht immer guten Entscheidungen zu tun“, stellt Oelkers fest und weist auf die Bescheidenheit des Pädagogen und dessen beschränkter Einflüsse auf das Kind bzw. sein zukünftiges Leben hin. Nicht der Pädagoge erziehe das Kind, sondern der alltägliche, für alle Beteiligten ambivalente „Fluss des Lebens“ würde dies unnachgiebig tun. Der Pädagoge könne weder die Zukunft des Kindes verwalten, noch ein Heilsversprechen abgeben. So entpuppt sich das Bekenntnis zur Demokratie als das das einzige, das die Pädagogik verantwortlich gegeben kann.

Sigrid Tschöpe-Scheffler unterstreicht in ihrem Beitrag die Riskanz des Lebens selbst. Dieses Risiko sei ein durch das Leben und den dazugehörigen Tod bedingtes Faktum und für das menschliche Leben grundlegend kennzeichnend. Die Risiken des Lebens machten auch vor Kindern nicht halt. Die Diskrepanz zwischen einerseits einer unmöglichen Vorhersehbarkeit aller Gefahren und dem vollkommenen Schutz der Kinder müsse ausgehalten werden. Die aktuellen Entwicklungen in der Pädagogik gingen jedoch über zu Verheißungen der Risikovermeidung und Absicherung. Pädagogik wird als ein technologisches Geschäft dargestellt, in der das Korczaksche „Ich weiß nicht“ als ein Prädikat der Schwäche missverstanden werden kann. Es sei nicht weiter überraschend, so Tschöpe-Scheffler „dass die Entwicklung technologischer Erziehungspraxis gerade in der Frühpädagogik Einzug hält und viele pädagogische Fachkräfte eine wissenschaftsgläubige Haltung entwickeln.“ Die Auseinandersetzung mit Janusz Korczak biete hier Möglichkeiten der Weiterentwicklung, indem der Fokus wieder stärker auf ein tieferes Verständnis des Lebens mit seinen Ambivalenzen, Undurchdringlichkeiten und Rätselhaftigkeiten gelegt werde.

Auch Ulrich Bartosch nimmt die unvermeidbare Unsicherheit als Ausgangspunkt seiner Überlegungen und reflektiert das Wissenschaftsverständnis von Janusz Korczak als kritische Folie für die aktuellen Diskurse.

Den gemeinsamen Entwicklungs- und Lernweg von Janusz Korczak, Stefania Wilczyńska und Maria Falska zeichnet Friedhelm Beiner in seinem Beitrag nach. An Korczaks Lebensstationen entlang, skizziert er die Entfaltung und den Verlauf der anfangs noch zaghaft, zum Schluss hin fordernd formulierten Rechte des Kindes und die Notwendigkeit einer konstitutionellen Erzieherpersönlichkeit. Als Lern- und Praxisorte dienten die beiden Warschauer Waisenhäuser Nasz Dom (Unser Haus) und Dom Sierot (Haus der Waisen), auf deren Entstehung und Organisationsentwicklung Friedhelm Beiner beispielhaft verweist. Diese institutionellen Entwicklungen begleitend veranschaulicht Beiner „wie sich der Schüler Henryk Goldszmit über den Studenten und Feuilleton-Autor Janusz zum Kinderarzt und angesehenen Literaten Janusz Korczak entwickelte“.

Auf den Zusammenhang von Pädagogik und politischer Bildung verweist Raingard Knauer. Sie greift auf die Überlegungen zur Demokratie von Gerhard Himmelmann und John Dewey zurück, welche Demokratie in der Trias der Herrschafts-, Lebens-, und Gesellschaftsform ausbuchstabieren. Die Pädagogik könne sich ihrer politisch bildenden Wirkung nicht entziehen. Schon durch das Erleben und Handeln der Kinder und Jugendlichen in pädagogischen Institutionen wirke die pädagogische Arbeit immer auch politisch bildend. Fragen der Ermöglichung von Freiheit zum Handeln und der Begrenzung von Macht seien von Pädagogen zwingend zu beantworten. Korczak begegnete diesen theoretischen Fragestel-

lungen in der Praxis seines Waisenhauses durch das Einführen von Prinzipien der Machtbegrenzung: „Durch seine konstitutionelle Pädagogik gestaltet er eine Theorie und Praxis demokratischer Erfahrungen auf der Ebene der Herrschafts-, Gesellschafts- und Lebensform“, resümiert Raingard Knauer.

Renate Oxenknecht-Witzsch skizziert die rechtliche Verankerung von Partizipation von Kindern zum Beispiel in der UN-Kinderrechtskonvention. Janusz Korczak sei unumstritten als einer der Vordenker der Verrechtlichung kindlicher Interessen zu nennen, indem er mit der Magna Charta Libertatis seine pädagogische Arbeit im Waisenhaus selbst an das Recht band und sie dadurch legitimierte und transparent machte.

„Was würde mir der Berg Zion bedeuten, der Jordan, das Heilige Grab, die Universität auf dem Skopus?“ fragte sich der, das katholische Warschau innigst liebende, Jude Janusz Korczak in einem seiner Palästina-Briefe. Die Polyvalenz beider miteinander in enger Beziehung stehender Religionen, des Juden- und des Christentums, betrachtet Engelbert Groß im seinem Gespräch mit Korczak. Er sucht die Spiritualität in Korczaks Leben und Denken, und stellt sich kritisch gegen, „... eine Tendenz, die religiösen Implikationen dieses Erziehungskonzeptes zu bagatellisieren oder gar zu übergehen.“ Die wissenschaftliche Besprechung des Werkes dürfe seine immer wieder aufscheinende religiöse Auseinandersetzung mit dem Leben und seinen Herausforderungen nicht ausklammern. Engelbert Groß will einen Korczak als Repräsentanten jüdischer und damit der darin grundgelegten christlicher Tradition respektvoll sichtbar machen.

Ebenfalls keine Vereinnahmung der Gedanken Korczaks möchte Martin Obermeyer in seinem Beitrag vornehmen. Nicht als Instrumentalisierung, sondern als eine mögliche Inspiration könnten die konstitutionellen Überlegungen des Alten Doktors für die gegenwärtigen Herausforderungen der kirchlichen Seelsorge sein. Eine kritische Bestandsaufnahme der innerkirchlichen Beteiligung von Kirchenmitgliedern, aus Fürsorge und Nächstenliebe übertrieben gelebter Paternalismus, die Achtung vor den individuellen Lebensentwürfen der Menschen: anhand dieser beispielhaften Themen kann Obermeyer, den Ansatz der Kommunikativen Pastoral in Erinnerung rufend, feststellen: „Es gibt eine Vielzahl von ungenutzten Möglichkeiten der Partizipation schon jetzt.“ Entlang der Pädagogik Korczaks entwickelt Martin Obermeyer respektvoll eine konstitutionell interpretierte Pastoral.

Andreas Lischewski spannt den Bogen zwischen Janusz Korczak und Johann Amos Comenius. Comenius sei einer der Vorreiter der Moderne in der Pädagogik, indem er die Erziehung als Instrument der Weltverbesserung situierte und auf

Zukunftsgewandtheit hin interpretierte. Korczak sei entsprechend dieser comenischen Erziehungsinterpretation fast schon Anti-Pädagoge, welcher mit einem realistischen Blick auf den guten und den schlechten Menschen die Un-Möglichkeit dieser pädagogischen Wünschbarkeit entlarvte und die Möglichkeiten des Scheiterns in seinen Konzepten mitdachte. Lischewski wendet sich den biografischen Gemeinsamkeiten beider Protagonisten zu, bevor er aus den jeweiligen pädagogischen Auffassungen die trennenden Unterschiede skizziert und eine Synthese beider Denkrichtungen vorschlägt. In der Begegnung mit beiden Denkern sinniert er über „das reflektierte Risiko, das sich nicht leichtfertig seiner erzieherischen Gestaltungsmöglichkeiten entledigt, diese aber ebenso wenig zu einer lernstrategischen Technologie verkommen lässt.“

Guido Pollak verweist, nicht ohne Irritation und Verwunderung, auf ein offenliegendes Desiderat in der Erziehungswissenschaft: eine vergleichende Rezeption der Werke von Siegfried Bernfeld und Janusz Korczak. Sie wurde bislang nicht vorgenommen, obwohl beide Denktraditionen eine einigende Position verbindet. Korczak und Bernfeld seien „Theoretiker der Grenzen“ von Erziehung, ihrer Möglichkeiten und Machbarkeiten. Diese rationale Sichtweise auf die Theorie und Praxis von Erziehung unterscheide sie grundlegend von vielen anderen pädagogischen Denkerinnen und Denkern, die von einer menschlichen Seinsweise ausgehen, die implizite Einwirkungen auf den Menschen grundsätzlich voraussetze. Skizzenhaft stellt Pollak die Denküberschneidungen beider gegenüber und verdeutlicht in dieser ersten heuristischen Auseinandersetzung die noch fehlende, aber unbedingt zu leistende Analysearbeit für die Erziehungswissenschaft.

Wie im Beitrag von Guido Pollak, welcher eine vergleichende Betrachtung der Werke von Janusz Korczak und Siegfried Bernfeld fordert, betrachtet Barbara Staudigl einen weiteren jüdischen Zeitgenossen Korczaks, von dem man nicht weiß, ob er ihm im persönlich begegnet ist. Eine Begegnung auf der geistigen Ebene, so Staudigl, sei durchaus naheliegend. Emmanuel Levinas teilte mit Korczak seine jüdische Identität und Weltanschauung. Mahnte Janusz Korczak die Achtung vor dem Menschen, vor dem Kind ein, so trat Emmanuel Levinas für die Verantwortung für den Anderen ein. Der radikal Andere kann uns im Kind begegnen, welches uns zur Achtung und zur Verantwortung auffordert. Aus der Synthese beider Denkrichtungen ließe sich, so Staudigl, der Achtungskatalog von Korczak um eine weitere Forderung ergänzen: „Lasst uns Achtung haben vor der Andersheit jedes Kindes und seiner Einladung zur Verantwortung folgen!“

Für Christina Schenz ist Janusz Korczak ein wesentlicher Vordenker der gesellschaftlich aktuellen Inklusionsdebatte. Eine inklusive Demokratie, also eine Demokratie welche allen Menschen Beteiligungsmöglichkeiten gemäß ihrer Fähig-

keiten und Möglichkeiten schafft, hatte der konstitutionelle Pädagoge Korczak in seinem Waisenhaus eingeführt. Er verankerte Beteiligungsverfahren, die den Kindern ihren individuellen entwicklungs- und altersbedingten Möglichkeiten Rechte der Mitsprache zusicherten, so dass kein Kind aus der Gemeinschaft ausgeschlossen wurde. Beispielhaft skizziert Schenz die zunehmende gesellschaftliche Wahrnehmung von Inklusion anhand der UN-Kinderrechts- und der Behindertenrechtskonvention, welche konsequenterweise in die Forderung nach einer inklusiven Schule mündet. Hier sieht sie in Korczak einen Verbündeten im Geiste, denn die vom Alten Doktor „formulierten Forderungen auf Selbstbestimmung und Teilhabe von Kindern kommen den Zielsetzungen für eine inklusive Schule damit sehr nahe und dienen uns heute gleichermaßen als Ausgangspunkt und Maßstab für inklusive Bildung.“

Janusz Surzykiewicz zieht die Verbindungslinie zur polnischen „Neuen Erziehung“ und verweist auf Janusz Korczak, den Pädologen, wie er sich auch stets selbst bezeichnete. Die Synthese des Kindes war Korczaks Anliegen. In seiner Verknüpfung von Medizin und Pädagogik verschmelzen philosophisch-metaphysischer Grundeinstellungen mit naturwissenschaftlichen Vorgehensweisen. Surzykiewicz stellt die enge Beziehung zur heutigen polnischen Inklusionsdebatte her. Anhand des Vergleichs mit gegenwärtig führenden Stimmen der inklusiven Pädagogik in Polen zeigt er auf, dass sich diese „implizit aus dessen Gedankengut und pädagogischen Prämissen ableiten lassen.“

„Wenn ich mein Leben an mir vorüberziehen lasse, so hat mir das siebente Jahr das Gefühl gegeben, jemand zu sein. Ich bin. Ich habe mein Gewicht. Ich bedeute etwas. Ich werde wahrgenommen. Ich kann. Ich werde“, so resümiert Korczak über ein prägendes Jahrsiebt seines Lebens, auf welches Peter Loebell in seinem Beitrag verweist. Auch die Kinder und Jugendlichen in Korczak Waisenhaus waren zwischen sieben und vierzehn Jahre alt, als sie ihre eigenen lebensprägenden Entwicklungen machen durften. Loebell widmet sich in seinem Beitrag diesen Entwicklungsaufgaben, durch welche auch die Korczakschen Kinder alltäglich herausgefordert worden sind. Janusz Korczak war selbst ein akribischer Beobachter und Verwalter der Aufzeichnungen seiner Beobachtungen an den ihm anvertrauten jungen Menschen. Aufgezeigt wird das Spannungsverhältnis zwischen einerseits den entwicklungspsychologischen Erkenntnissen, andererseits den individuellen, nicht linearen Entwicklungen. Das Eine zu beachten ohne das Andere zu übersehen war eine der Stärken des Pädologen Janusz Korczak, resümiert Loebell.

Die aktuelle Debatte in Belgien, dem Kind das Recht auf Selbstbestimmung auch über seinen eigenen Tod zu gewähren, löste weltweit kontroverse Diskussionen aus. Die deutsche Regierung wird sich in einen intensiven gesellschaftlichen Dis-

kurs bezüglich der Neuregelung der Sterbehilfe in Deutschland begeben müssen. Zahlreiche Organisationen rufen zu Diskussionsforen mit den Vertretern von Fachpolitik und -wissenschaft auf, um die Menschen bei dieser wichtigen Meinungsbildung zu unterstützen. Das Leben des Menschen muss zusammen mit seiner Begrenztheit durch den Tod gedacht werden. Janusz Korczak bedachte die Endlichkeit des Menschen und damit des Kindes in seinen literarisch-pädagogischen Arbeiten. Die offensichtliche Nähe zu Fragen der menschlichen Endlichkeit in Korczaks Werken lässt Agnieszka Maluga in ihrem Beitrag die Frage stellen: „Haben sterbende Kinder die gleichen Rechte wie sterbende Erwachsene?“

Rudolf Steiner, Johann Wolfgang von Goethe, Pablo Picasso, Paul Klee – für die Verwobenheit Korczakschen Denkens mit Denkansätzen seiner berühmten Zeitgenossen möchte Tomáš Zdražil sensibilisieren. Das Kind als Rätsel, das Kind als Künstler, das Kind als Buch, in dem zu lesen sei: über genaueste, bedächtige und protokollierte Beobachtung des Kindes sei der Weg zu seinem Verständnis und seiner Synthese zu suchen. Hier offenbare sich die Person Korczaks als Arzt und als Pädagoge. Er verbindet beide Rollen und die mit ihnen einhergehenden Aufgaben miteinander, weil er aufgrund seiner ganzheitlichen Sichtweise vom Menschen keine Trennung zwischen der Medizin und der Pädagogik beibehält. „Korczak gehört zu den Vorreitern einer modernen gesundheitsfördernden Pädagogik, die die volle – also die psychische und auch die somatische – Wirklichkeit der menschlichen Konstitution berücksichtigt und einbezieht“, konstatiert Zdražil und führt seine Überlegungen einer medizinisch-pädagogischen Verschmelzung anhand zahlreicher Beispiele aus der Korczakschen Internatspraxis aus.

Aus einer kulturanthropologischen Sichtweise heraus hat Rudolf Prinz zur Lippe aus Korczaks pädagogischem Hauptwerk „Wie man ein Kind lieben soll“ Zitate identifiziert, welche das Thema der Leiblichkeit berühren. Nahezu unkommentiert, setzt zur Lippe die für ihn besonders anrührenden und bedeutungsvollen Gedanken Korczaks in einer neuen Ordnung zusammen und gruppiert sie um für ihn drei elementare Begrifflichkeiten: Leben-Kosmologie, Sinnenbewusstsein, Wissen. In dieser, auf die Leiblichkeit des Menschen sich beziehenden Neusortierung der Korczakschen Gedanken, lesen sich diese bekannten Inhalte eindrücklich neu.

Die Magna Charta Libertatis, die Rechte des Kindes, hat Janusz Korczak in seinem Werk „Wie liebt man ein Kind“ ausgerufen. Es wurde in den Wirren des Krieges geschrieben, als er unmittelbar mit dem Schicksal der Kriegs- und Flüchtlingskinder konfrontiert war. Die Rechte des vom Krieg traumatisierten und sich auf der Flucht befindenden Kindes stehen im Beitrag von Edyta Januszewska im

Zentrum. Ausgehend von der Genfer Erklärung 1924 bis zur UN-Kinderrechtskonvention von 1989 skizziert sie die Entwicklung der Kinderrechte und widmet sich der Bedeutung dieser für das Schicksal von ca. 10 Millionen Flüchtlingskindern. Am Beispiel Polens, und eines Warschauer Kindesheimes erklärt sie die dortige Flüchtlingspolitik und die Bestrebungen des Integrationsmodells.

Die inklusiven und integrativen Gedanken Korczaks äußerten sich in konkreten Handlungen, damit das Kind befähigt werden konnte, am Alltag der Gesellschaft teilzunehmen und das alltägliche Leben aktiv mitzugestalten. Institutionalisierte Möglichkeiten der Kommunikation, die Korczak den Kindern an die Hand gab, waren die Zeitung des Waisenhauses und die Zeitungsbeilage „Mały Przegląd“ (Kleine Rundschau), die als Beiblatt zur jüdisch-polnischen Zeitung „Nasz Przegląd“ (Unsere Rundschau) wöchentlich erschien. Neben den verschiedenen Zeitungsformaten nutze Korczak auch das Radio für seine „Radioplaudereien“, um durch dieses Massenmedium möglichst viele Kinder in ganz Polen zu erreichen. Über die Bedeutung der verschiedenen Kommunikationsmedien in Korczaks Leben und der Möglichkeit von innovativer Nutzung in der heutigen Sozialen Arbeit schreibt Jarosław Jęczeń.

Auf der Grundlage des polnischen Verfassungsrechts und internationaler Verträge und Resolutionen fächert Tomasz Przesławski die verschiedenen Aspekte der heutigen Rechte des Kindes in Polen aus. Anhand zahlreicher Beispiele auf der Basis von Rechtsprechungen und -quellen setzt er sich differenziert mit der Subjektivität des Kindes, seiner Rechtsträgerschaft, Rechtsfähigkeit und Rechtsgeschäftsfähigkeit auseinander. Die freie Meinungsäußerung und die mit ihr verbundene Anhörung des Kindes, das Recht auf eigene Identität und auf das Leben, werden ebenso thematisiert, wie das Recht eines in Zukunft geborenen Menschen.

Abschließend finden sich die Grußworte zur Tagung im Korczak-Jahr 2012 vom damaligen Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft Prof. Dr. Werner Thole und vom Stiftungsvorstand der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt Prälat Dr. Josef Ammer dokumentiert.

Mit den hier versammelten Texten ist keine vollständige Würdigung des Werkes und des Wirkens des „Alten Doktors“ möglich. Auch würden die Herausgeber dies nicht beanspruchen wollen. Unsere Zielsetzung ist es, gemeinsam mit allen Autorinnen und Autoren zu einem *denk*-würdigen Gespräch mit Janusz Korczak einzuladen. Dieses Motiv hat uns getragen, das Projekt trotz ungeplanter Verzögerungen und Hürden fertigzustellen. Unser Dank gilt allen Beteiligten für ihre Unterstützung und ihre Geduld. Ganz besonderen Dank schulden wir Dr. Anne

Rusam für ihre sorgsame, detaillierte und konstruktive Kritik unseres Buchprojekts. Wir bedanken uns bei der Mahle-Stiftung für die finanzielle Sicherung des Buches und der Tagung. Wir freuen uns, dass das Buch nun vorgelegt werden kann.

Eichstätt und Hamburg, im Juni 2015

Ulrich Bartosch, Agnieszka Maluga, Christiane Bartosch, Michael Schieder

Anmerkung der Herausgeber

Die Quellenverweise auf die deutsche Gesamtausgabe von Janusz Korczak wurden von den Herausgebern vereinheitlicht. Die Seitenangaben „Korczak, Janusz: SW“ beziehen sich auf die von Friedhelm Beiner und Erich Dauzenroth besorgte Ausgabe „Sämtliche Werke“ in 16 Bänden im Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1996-2010. Die einzelnen Bände wurden in unterschiedlicher Kooperation von Friedhelm Beiner, Erich Dauzenroth, Sylvia Unger mann, Winfried Kaminski, Michael Kirchner bearbeitet bzw. ergänzt.

- Korczak, Janusz: SW 1, Kinder der Straße. Kind des Salons, 1996.
- Korczak, Janusz: SW 2, Humoresken, Satiren und Albernes Zeugs, 2002.
- Korczak, Janusz: SW 3, Bobo. Die verhängnisvolle Woche. Beichte eines Schmetterlings. Wenn ich wieder klein bin. Lebensregeln. Über die Einsamkeit, 2000.
- Korczak, Janusz: SW 4, Wie liebt man ein Kind. Erziehungsmomente. Das Recht des Kindes auf Achtung. Fröhliche Pädagogik, 1999.
- Korczak, Janusz: SW 5, Der Frühling und das Kind. Allein mit Gott. Unverschämt kurz. Senat der Verrückten. Die Menschen sind gut. Drei Reisen Herscheks. Kinder der Bibel: Mose, 1997.
- Korczak, Janusz: SW 6, Geschichten und Erzählungen. Belehrungen und Betrachtungen. Die Schweizreise, 2000.
- Korczak, Janusz: SW 7, Sozialkritische Publizistik. Die Schule des Lebens, 2002.
- Korczak, Janusz: SW 8, Sozialmedizinische Schriften, 1999.
- Korczak, Janusz: SW 9, Theorie und Praxis der Erziehung. Pädagogische Essays 1898-1942, 2004.
- Korczak, Janusz: SW 10, Eindrücke und Notizen aus Sommerkolonien. Die Mojscheks, Joscheks und Sruleks. Die Józeks, Jasieks und Franeks. Ruhm, 1998.
- Korczak, Janusz: SW 11, König Macius der Erste. König Macius auf der einsamen Insel, 2002.
- Korczak, Janusz: SW 12, Der Bankrott des kleinen Jack. Kajtu 's, der Zauberer, 2000.
- Korczak, Janusz: SW 13, Ein hartnäckiger Junge. Publizistik für Kinder und Jugendliche, 2003.
- Korczak, Janusz: SW 14, Kleine Rundschau. Chanukka- und Purim-Szenen, 2005.

- Korczak, Janusz: SW 15, Briefe und Palästina-Reisen. Dokumente aus den Kriegs- und Ghetto-Jahren. Tagebuch – Erinnerungen. Varia, 2005.
- Korczak, Janusz/Beiner, Friedhelm: SW 16, Themen seines Lebens. Kalendarium: Werk-Biographie, 2010.

Soweit die Autoren spezifische Texte aus dieser Ausgabe benannt haben, ist diese Information in eckigen Klammern aufgenommen. Beispiel: Korczak, Janusz: SW 3, [Wenn ich wieder klein bin], S. 133-274.

Werden ältere Einzelausgaben zitiert, ist diese Quellenangabe beibehalten, da sich die Übersetzungen teilweise merklich unterscheiden.

„Ich weiß nicht“ – Riskanz und Offenheit

Jürgen Oelkers

Korczaks Tagebuch und seine Pädagogik¹

Der polnische Arzt, Schriftsteller und Erzieher Henryk Goldszmit, der sich „Janusz Korczak“ nannte, war zwischen den beiden Weltkriegen vor allem in der Stadt Warschau ein bekannter Mann. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg etablierte sich sein Name auch im Ausland und dies einerseits im Zusammenhang mit dem Warschauer Ghetto und andererseits mit der Formulierung der Kinderrechte.

Als eigentlicher „Pädagoge“ ist er zunächst fast nur in Deutschland wahrgenommen worden und dies nicht in seiner Besonderheit.

Er galt irgendwie als „Reformpädagoge“, wie Maria Montessori, Ellen Key, Paul Geheeb oder Celestin Freinet, auf die alle das Label „Erziehung vom Kinde aus“ zutreffen sollte.

In seinem Heimatland Polen ist seine Pädagogik nach dem Zweiten Weltkrieg offiziell kaum beachtet worden, vor allem weil sie sich nicht marxistisch fassen ließ. Aber sie lässt sich auch nicht sozialistisch, romantisch oder sensualistisch fassen, daher ist die Einreihung in die genannte Namensketten wenig aufschlussreich. Wenn es darum geht, die Besonderheit von Korczaks Pädagogik zu bestimmen, kommt man mit einem Vergleich nicht weiter, wie es überhaupt nicht so ganz leicht und eigentlich ziemlich riskant ist, als Erwachsener „vom Kinde aus“ zu denken, wenn damit mehr gemeint sein soll als eine Analogie zur eigenen Kindheit.

Hier liegt die Herausforderung der Auseinandersetzung mit Korczak. Wie kann man die Erziehung „vom Kinde aus“ nicht nur denken, sondern auch mit Aussicht auf Erfolg praktizieren? Und was heißt dann „Erfolg“? Schließlich: Können nicht eigentlich nur Kinder „vom Kinde aus“ denken? Korczaks Werk gilt der Stellung des Kindes in der Gesellschaft, was nicht das Gleiche ist wie eine „Erziehung vom Kinde aus“. Das ist zunächst nicht mehr als einen Slogan, mit dem eine mächtige Rhetorik verbunden ist, die die Realität leicht verdecken kann. Was hilft in diesen Zusammenhang die Lektüre von Janusz Korczak?

Die Lebensdaten sind bekannt: Korczak stammte aus einer jüdischen Familie und wuchs im katholischen Warschau auf. Er studierte Medizin und spezialisierte sich als Kinderarzt. Nach Abschluss des Studiums unternahm er verschiedene Forschungsreisen und verbrachte Aufenthalte im Ausland, darunter neun Monate in Berlin, wo er an der Charité tätig war. Neben dem Studium war er auch als Schriftsteller tätig. Schon als Gymnasiast erhielt er einen Preis für seinen ersten Roman ‚Der Gordische Knoten‘ und besonders bekannt wurde er mit seinen Kin-

der-Romanen, die inzwischen in viele Sprachen übersetzt sind. Er war also kein Lehrer und doch, auf eigene Weise, ein Pädagoge.

Eigenwillig ist die Geschichte ‚Wenn ich wieder klein bin‘ aus dem Jahre 1925. Sie erzählt, wie ein Erwachsener bei vollem Bewusstsein für ein paar Tage wieder zum Kind wird, um so die Welt aus der Perspektive des Kindes wahrzunehmen. Niemand soll merken, dass dieses Kind schon groß war und daher beide Seiten kennt, die des Kindes und die des Erwachsenen.² Das ‚Kind‘ ist kein Kind, sondern sieht nur so aus und kann daher die Kindheit mit einem anderen Blick erforschen, der nicht die Kinder, wohl aber die Erwachsenen belehren soll. Sie haben vergessen, wie es ist, ein Kind zu sein und das Vergessen erklärt die beiden typischen Reaktionsweisen der Erwachsenen, gut verborgene Gleichgültigkeit oder hemmungsloses Idealisieren der Kinder.

Korczak arbeitete von 1904 bis 1911 als promovierter Facharzt für Pädiatrie in einer Warschauer Kinderklinik. Daneben engagierte er sich für arme und verwahrloste Kinder, die er auf ‚Sommerkolonien‘ begleitete und betreute. 1911 gründete er das Dom Sierot, ein Waisenhaus für jüdische Kinder, das von der jüdischen Gesellschaft ‚Hilfe für die Waisen‘ unterhalten und 1912 eröffnet wurde. Hier entwickelte er eine Praxis des Umgangs mit Kindern, die von Regeln des Respekts getragen werden sollte.

Korczak schrieb über seine Erfahrungen zahlreiche Abhandlungen, in denen eine Pädagogik der Achtung entwickelt wurde, deren Bedeutung lange verkannt worden ist. Korczaks Bücher fanden viele Leser, aber das ist für die akademische Pädagogik eher Grund gewesen, sie nicht zu beachten. Tatsächlich stellen Korczaks sehr lakonische Beschreibungen des Umgangs mit Kindern für den hochfahrenden Idealismus der „wahren“ oder „richtigen“ Erziehung eine Herausforderung dar. Korczak hat nie so geschrieben wie manche Reformpädagogen, die ‚das‘ Kind heiligsprachen und von einer Praxis der Unterdrückung seitens der Erwachsenen ausgingen, von der sie sich dann umso besser abgrenzen konnten. ‚Vom Kinde aus‘ war Wunsch, nicht Wirklichkeit.

Korczaks Pädagogik bildet kein System und bezieht sich auf keine bestimmte Philosophie. Sie geht aus von der Alltagserfahrung des handelnden Erziehers, die nicht theoretisch überboten werden kann, wie die Professoren der Pädagogik meistens annehmen. Sie beeinflussen damit die Rhetorik der großen Klagen und noch größeren Ziele, aber nicht das, was in der Praxis erlebt, erreicht und hingenommen werden muss. Damit ist Korczak auch kein Platoniker, der das Gute, Wahre und Schöne hinter sich weiß, was dann dazu führt, für die schlechten Seiten der Erziehung keine Sprache zu finden und nur pathetisch reagieren zu können.

Hinter Korczaks Pädagogik der Achtung steht die Idee, dass sich Kinder und Erwachsene nicht grundsätzlich unterscheiden, sondern dass lediglich eine Erfahrungsdifferenz angenommen werden kann. Nur so kann es eine Pädagogik

der Achtung geben, die nicht von einer grundsätzlichen Überlegenheit des Erwachsenen und von der Unterordnung des Kindes ausgeht.

In der Folge werden die normativen Theorien der Autorität oder die Anthropologie der ‚Erziehbarkeit‘ des Menschen grundsätzlich in Frage gestellt.

Kinder sind einfach Mitmenschen und keine Bedürftigen, denen beliebig Defizite unterstellt werden können.

Korczak hat auf dieser Linie ein Manifest geschrieben, in dem elementare Kinderrechte formuliert werden. Dieses Manifest ist überschrieben mit ‚Magna Charta Libertatis‘. Es handelt sich, ähnlich wie bei der frühen englischen Kinderrechtlerin Eglantyne Jebb, nicht um einen juristischen Text, sondern um ein Bekenntnis. An der Spitze dieses Bekenntnisses steht das Recht des Kindes auf Achtung. Daraus wird die Charta abgeleitet, deren bekannteste Formulierung so lautet:

„Ich fordere die Magna Charta Libertatis als ein Grundgesetz für das Kind. Vielleicht gibt es noch weitere, ich aber habe diese drei Grundrechte herausgefunden:

1. *Das Recht des Kindes auf den Tod*
2. *Das Recht des Kindes auf den heutigen Tag*
3. *Das Recht des Kindes, das zu sein, was es ist.* ⁴³

Das Zitat ist Korczaks Schrift ‚Wie liebt man ein Kind‘ aus dem Jahre 1919³ entnommen⁴ und muss vor dem Hintergrund des langen Weges der Akzeptanz von Korczaks Erziehungstheorie verstanden werden. Es ist eine Theorie, die keine sein sollte und doch eine ist, weil sie mehr darstellt als eine Kasuistik, anders hätten die Kinderrechte gar nicht formuliert werden können.

Die drei Rechte stehen quer zu Grundannahmen der westlichen Erziehungstheorie, die im Kern protestantisch geprägt ist und von der pädagogischen Gestaltbarkeit der Zukunft ausgeht. Die Folge dieser Annahme ist, dass Zieldiskurse nicht nur die Pädagogik, sondern auch die öffentliche Rhetorik der ‚richtigen‘ Erziehung beherrschen. In beiden Fällen spielen die Erfahrungsrealität und konkrete Kinder keine Rolle. Wer von der Erfahrung ausgeht, wird wie Korczak andere Schlüsse ziehen.

Seit Rousseau wird ‚Zukunft‘ in der Erziehungstheorie nicht zeitlich begrenzt. Es geht weder um einen nahen und erwartbaren noch um einen fernen, aber absehbaren Zustand, sondern um ‚die‘ Zukunft, die als offen und darum beeinflussbar verstanden wird, begrenzt nur durch den Tod. Dieses Konzept entstand im 18. Jahrhundert und löste die frühere Theorie der zyklischen Lebensalter ab. Seitdem ist Erziehung das Medium zur Beeinflussung von ‚Zukunft‘ und dies sowohl von einzelnen Personen wie auch von ganzen Gesellschaften. Anders dagegen Korczak: Das *Recht des Kindes, das zu sein, was es ist*, muss als Absage an jede teleologische Pädagogik verstanden werden, die das Kind in eine bestimmte, ihm fremde Richtung bringen will.

Das *Recht auf den heutigen Tag* widerspricht der Orientierung der Erziehung an der Zukunft.

Und das *Recht auf den Tod* bestreitet den Sonderstatus des Kindes; wie alle Menschen, so haben auch Kinder keine Lebensgarantie.

Korczak selbst hat die Achtung vor dem Kind in letzter Konsequenz gelebt. Im Oktober 1940 wurde das Waisenhaus Dom Sierot zwangsweise in das Warschauer Ghetto verlegt, Korczak erhielt danach mehrere Angebote zu seiner persönlichen Rettung, die er sämtlich ablehnte. Anfang August 1942 wurden Korczak, seine langjährige Mitarbeiterin Stefania Wilczynska und andere Mitarbeiter sowie etwa 200 Kinder in das Vernichtungslager Treblinka nordöstlich von Warschau deportiert. Korczak ist dort wohl am 5. August 1942 ermordet worden.⁵ Er wollte die Kinder begleiten und sie auf ihrem letzten Weg in den Tod nicht allein lassen.

Janusz Korczak hat über seine Erfahrungen im Ghetto ein Tagebuch geführt, das im Mai 1942 beginnt.⁶ Die ersten Seiten sind wohl schon im Januar 1940 geschrieben worden.⁷ Er hatte zuvor in seinem Leben noch nie ein Tagebuch geführt. Der letzte Eintrag des Tagebuchs lautet so:

„Ich gieße die Blumen. Meine Glatze im Fenster – ein gutes Ziel?
Er hat einen Karabiner. – Warum steht er da und sieht ruhig her?
Er hat keinen Befehl.
Und vielleicht war er als Zivillist Dorfschullehrer, vielleicht Notar,
Strassenfeger in Leipzig, Kellner in Köln?
Was würde er tun, wenn ich ihm zunichte? – Freundschaftlich mit
der Hand grüßen?
Vielleicht weiß er gar nicht, dass es so ist, wie es ist?
Er kann erst gestern von weither gekommen sein ...“⁸

Der Eintrag ist auf den 4. August 1942 datiert. Für den nächsten Tag gibt es eine Beobachtung des Pianisten Wladyslaw Szpilman. Sein Buch *Der Pianist* ist 1946 im polnischen Original erschienen, danach wurde es von den Stalinisten verboten und konnte erst 1998 in einer deutschen Übersetzung wieder zugänglich gemacht werden. Der polnische Titel lautet in der Übersetzung ‚Das wunderbare Überleben: Warschauer Erinnerungen 1939-1945‘. Roman Polanski hat diese Erinnerungen 2002 verfilmt.

Szpilman hält fest, wie er zufällig Zeuge des Abmarsches von Janusz Korczak und seinen Kindern aus dem Ghetto wurde: Für jenen Morgen war die Evakuierung des jüdischen Waisenhauses befohlen worden. Korczak hätte die Gelegenheit nutzen können, sich zu retten, aber entschied sich, mit den Kindern in das Vernichtungslager Treblinka nordöstlich von Warschau zu gehen.

„Nur mit Mühe brachte er die Deutschen dazu, dass sie ihm erlaubten, die Kinder zu begleiten. Lange Jahre seines Lebens hatte er mit Kindern verbracht und auch jetzt, auf

dem letzten Weg, wollte er sie nicht allein lassen. Er wollte es ihnen leichter machen. Sie würden aufs Land fahren, ein Grund zur Freude, erklärte er den Waisenkindern. Endlich könnten sie die abscheulichen, stickigen Mauern gegen Wiesen eintauschen, auf denen Blumen wüchsen, gegen Bäche, in denen man würde baden können, gegen Wälder, wo es so viele Beeren und Pilze gäbe“.⁹

Szpilman beobachtete weiter, dass Korczak die Kinder anwies, sich festtäglich zu kleiden und hübsch herauszuputzen. Paarweise traten sie auf dem Hof vor dem Waisenhaus an und waren in fröhlicher Stimmung. „Die kleine Kolonne führte ein SS-Mann an, der als Deutscher Kinder liebte, selbst solche, die er in Kürze ins Jenseits befördern würde“.¹⁰ Besonders gefiel dem SS-Mann ein zwölfjähriger Junge, der eine Geige unter dem Arm trug. Er befahl ihm, sich an die Spitze des Kinderzuges zu stellen und Geige zu spielen. So, als fröhliche Musikanten, setzten sie sich in Bewegung.

„Als ich ihnen an der Gesia-Straße begegnete, sangen die Kinder, strahlend, im Chor, der kleine Musikant spielte ihnen auf und Korczak trug zwei der Kleinsten, die ebenfalls lächelten, auf dem Arm und erzählte ihnen etwas Lustiges. Bestimmt hat der ‚Alte Doktor‘ noch in der Gaskammer, als das Zyklon schon die kindlichen Kehlen würgte und in den Herzen der Waisen Angst an die Stelle von Freude und Hoffnung trat, mit letzter Anstrengung geflüstert: ‚Nichts, das ist nichts, Kinder‘, um wenigstens seinen kleinen Zöglingen den Schrecken des Übergangs vom Leben in den Tod zu ersparen“.¹¹

Janusz Korczak war im Warschau der Zwischenkriegszeit ein bekannter Mann, der im kulturellen Leben der Stadt eine wichtige Rolle spielte und dies, obwohl er Jude war und die polnische Kultur katholisch geprägt ist. Bekannt wurde Korczak mit seinen Romanen und Theaterstücken, zudem hatte er eine regelmäßige Sendung im polnischen Rundfunk und wurde als der ‚alte Doktor‘ sprichwörtlich.¹² So kannte ihn auch Szpilman, der an der Berliner Akademie der Künste studiert hatte. Er verließ Berlin 1933 und ging nach Warschau, wo er an der Chopin-Hochschule bei Alexander Michalowski weiterstudierte. Szpilman überlebte das Ghetto als einziger seiner Familie auch dank der Hilfe des deutschen Hauptmanns Wilm Hosenfeld.¹³

Korczak hatte sich bereits als Gymnasiast für Fragen der Erziehung interessiert und besuchte während seines Medizinstudiums Zürich, die er als die Stadt Pestalozzis kannte. Er schrieb neuartige Kinderromane und entwickelte in dem Waisenhaus allmählich seine Pädagogik der Achtung, die heute von nicht wenigen Autoren als maßgebliche Orientierung der Erziehungstheorie angesehen wird, auch deswegen, weil geschlossene Theorien unabhängig von der Erfahrung und so frei von Selbstkorrektur kaum noch vertreten werden.

Achtung ist auch mit Blick auf die Kinderrechte grundlegend, für die sich Korczak kompromisslos einsetzte.

Erwachsene sind, ethisch gesehen, nicht höherwertig als Kinder und Kinder müssen nicht erst zu Menschen gemacht werden, was voraussetzen würde, dass sie noch keine sind.

Das Dom Sierot befand sich in der Krochmalnastraße 92 in Warschau. Im Oktober 1940 wurde das Waisenhaus zwangsweise in das Warschauer Ghetto verlegt. Korczak musste mit den Kindern sowie den Mitarbeitenden umziehen und verbrachte den Rest seines Lebens im Ghetto. Das Waisenhaus wurde dort, so gut es ging, weitergeführt und nahm auch neue Kinder aus dem Ghetto auf.

Das Tagebuch reflektiert diese Erfahrungen vor dem Hintergrund einer Lebensbilanz.

Korczak beschreibt nicht einfach nur Erlebnisse des Tages, sondern reflektiert sich und seine Arbeit.

Es ist also mehr als ein ‚Tagebuch‘: Was er aufzeichnet, ist am Ende seines Lebens dieses Leben.

Im Folgenden werde ich Korczaks Pädagogik vom Tagebuch her interpretieren. Der Grund ist, dass hier seine Lebensphilosophie abschließend sichtbar wird und auch, dass man von einer isolierten ‚Pädagogik‘ bei Korczak gar nicht sprechen kann. Sie ist Teil seiner Auffassung des Lebens. Er hat nie die Rolle des ‚Pädagogen‘ gespielt, sondern versucht, mit Kindern zusammenzuleben, ohne sie von einer bestimmten Zielsetzung her zu sehen. Es gibt keine Doktrin, sondern nur Regeln, solche des Respekts.

Das Tagebuch hat er im Ghetto zurückgelassen. Gefunden und gerettet hat es sein Sekretär, der Pädagoge und Schriftsteller Igor Newerly. Der Titel ‚Pamiętnik‘, also Tagebuch, stammt von Korczak selbst. Newerly hat für die Veröffentlichung gesorgt. Erstmals erschien das Tagebuch in der vierbändigen polnischen Ausgabe der ‚Gesammelten Werke‘ Korczaks, die Newerly 1957/1958 herausgegeben hat. Die deutsche Übersetzung von Arnim Dross erschien erst 1992.¹⁴ Trotz der damit gegebenen Zugänglichkeit ist das Tagebuch vergleichsweise wenig zitiert worden. Es gilt primär als Dokument für Korczaks Gang nach Treblinka ins Vernichtungslager.

Die internationale Verehrung von Janusz Korczak hat mit der gelebten Pädagogik der Achtung zu tun und konzentriert sich auf den Schluss seines Lebens. Dabei ist wenig wahrgenommen worden, dass und wie Korczak sein Leben selbst gesehen hat. Genau diesen Zugang eröffnet das Tagebuch. Es beginnt nicht zufällig mit einer Kritik an der Tagebuchliteratur. Sie sei ebenso „trübsinnig“ wie „deprimierend“.¹⁵ Der Grund ist, dass Tagebücher die Spannungskurve des Lebens mit der Resignation des Alters enden lassen. Irgendwann hören die Eintragungen auf, nachdem das Leben immer blasser geworden ist und das Ende immer näher kommt. Anders dagegen Korczak, der seinen Lebenslauf als eine Art persönlicher Archäologie verstanden hat:

„Wenn du einen Brunnen gräbst, beginnst du deine Arbeit nicht bei seinem tiefsten Grund, zuerst lockerst du breit die oberste Schicht, Schaufel um Schaufel wirfst du die Erde beiseite und du weißt nicht, was darunter ist, wie viele verschlungene Wurzeln, was für Hindernisse und Mängel, wie viele verschiedene störende, von anderen und von dir selbst vergrabene, vergessene Steine und harte Gegenstände“.¹⁶

Im Sinne dieser Metapher ist das eigene Leben nicht einfach transparent, auch dann nicht, wenn es zu Ende geht. Man muss in das eigene Leben gleichsam hinabsteigen und einen Brunnen der Erinnerung anlegen, bei dessen Grabung, man – wie bei Freud – auf heftigen Widerstand stößt. Die Tiefe des Lebens ist also nur mühsam erreichbar und sie ist nicht mehr als ein Brunnenschacht. Eine Grabung an anderer Stelle würde einen anderen Brunnen zu Tage fördern.

Doch Korczak sagt, er habe genug Kraft, mit dieser Arbeit zu beginnen und tatsächlich versucht er vor allem nachts und am frühen Morgen, aus den vielen Einfällen seiner Erinnerungen einen fortlaufenden Text zu erstellen. Dies geschieht in der Form von längeren oder kürzeren Aphorismen, also nicht mit einer Erzählung, die Anfang und Ende hätte. Das Tagebuch hat, wie das Leben, auch keinen einzigen und bestimmten Spannungsbogen, sondern reflektiert Ereignisse und Erinnerungen. Es gibt also keine Lebensstufen und auch keine fortlaufende oder folgerichtige Entwicklung wie bei Rousseau oder Piaget.

Zugleich hat Korczak eine philosophische Ambition. Das Tagebuch soll verstanden werden als Antwort „auf das gleisnerische Buch eines falschen Propheten“. Dieses Buch habe, so Korczak, viel Schaden angerichtet. Der falsche Prophet ist ein anderer Aphoristiker, nämlich Friedrich Nietzsche mit seiner Sammlung ‚Also sprach Zarathustra‘, deren erster Teil 1883 erschienen war, ohne zunächst groß beachtet zu werden. Der Schaden dieses Buches, so Korczak, bezieht sich auf die Vision des ‚Übermenschen‘ und damit auf die Vision des Philosophen, der sich auf einer Mission wähnt, obwohl er Gott leugnet. Deswegen musste er im Leben scheitern. Der Philosoph war nämlich selbst ein Gottessucher. Wer Gott leugnet, braucht Ersatz.

„Auch ich sprach mit Zarathustra, hatte die Ehre, mit ihm zu sprechen. Weise sind seine Geheimnisse, eine Bürde, hart und unerbittlich. Dich, armer Philosoph, führten sie hinter die finstren Mauern und engen Gitter einer Irrenanstalt, denn so war es doch“.¹⁷

Philosophie ist für Korczak Lebenskunst und führt weder auf ein System noch auf eine radikale Kritik. Die großen Philosophen gehen alle nicht von Kindern und praktischen Problemen der Erziehung aus, sondern entwickeln Abstraktionen, in denen sich das Leben nicht wiederfindet, das sich nicht allgemein erfassen, sondern nur gestalten lässt, mit der Reichweite, die jedem Einzelnen gegeben ist. Die Philosophie als Lebenskunst heißt also nicht, die Wirklichkeit passiv hinnehmen